

depot.K e.V. Kunstprojekt Freiburg

Hauptstraße 82, 79104 Freiburg · 0761 63 09680 · www.depot-k.com

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des **depot.K**,
im Rahmen der Ausstellung

Rita Maria Linke – Objekte und Installationen

Theo Hofsäss – Fotografie

laden wir Sie herzlich ein zu folgendem Konzert:

„Man müsste wieder ...“

Liederabend

Uli Bützer (Bariton) & **Maximilian Langer** (Klavier)

Erich Kästner/Edmund Nick: Die dreizehn Monate (1955/1969)

Heinrich Heine/Robert Schumann: Dichterliebe op. 48

Erich Kästner/Edmund Nick: Man müsste wieder...

(Blues) aus der Lyrischen Suite „Leben in dieser Zeit“ (1929)

Samstag, 7. Februar 2026, 19 Uhr

Eintritt frei, Spenden erbeten



Foto: Sophia Hofrichter

Erich Kästner schrieb den Gedichtzyklus *Die dreizehn Monate* für die Schweizer Illustrierte Zeitung, in der die Gedichte über das Jahr 1953 monatlich erschienen. **Edmund Nick** – Komponist, Dirigent und Musikjournalist – arbeitete erstmals 1929 mit Erich Kästner zusammen. Die beiden entwickelten eine enge und lebenslange Freundschaft, arbeiteten insbesondere nach dem Krieg für mehrere Kabarettbühnen und Rundfunkproduktionen zusammen. 1969 vertonte Nick im Auftrag des ZDF Kästners 13 Monate.

Kästner beschreibt die Schönheiten und melancholischen Eigenheiten eines jeden Monats. Mehrere Motive – wie Vergänglichkeit, der Jahreskreis als Metapher für Werdendes und Sterbendes, Naturbetrachtungen – tauchen immer wieder auf und geben dem Zyklus eine innere Geschlossenheit; manchmal werden einzelne Verse in anderen Monaten wieder zitiert. Neben den besagten Themen sind die Gedichte gespickt mit humorvollen Beobachtungen über Mensch und Zeit, ironischen Anspielungen und gesellschaftskritischen Andeutungen – auch Kästners Pazifismus scheint durch.

Nick überträgt die zyklische Anlage auf die Musik, indem er musikalische Themen in mehreren Monaten aufgreift. Chopins Trauermarsch zitiert er leitmotivartig, wenn es um Abschied geht. Im Gewand des Chansonartigen findet Nick immer wieder eine postromantische Tonsprache, die an Richard Strauss, Gustav Mahler und Wagner erinnert und die Musik in einer einzigartigen Melange zwischen Leichtigkeit und Tiefe changieren lässt.

Der Zyklus wurde nach seiner Uraufführung erstmals 2009 durch Gerold Huber und Ulrich Schütte wieder aufgeführt. Die Noten sind noch nicht verlegt. Heute musizieren wir mit freundlicher Genehmigung von Dagmar Nick, der (mittlerweile 99jährigen) Tochter des Komponisten.

Der dreizehnte Monat.

„Der Schleier weht, dein Antlitz bleibt verhüllt. [...] / Drum schaff dich selbst! Aus unerhörten Tönen!“ Da sich der dreizehnte, der Wunschmonat, wohl nicht schildern lässt, komponierte Nick hierfür keine Musik, sondern ließ den Text rezitieren. Heute wird er als improvisiertes Melodram präsentiert. Die Technik des Rezitierens über Musik verwendet Nick selbst in anderen Monaten. Im dreizehnten Monat werden heute unerhörte Töne erklingen, die in der Vergänglichkeit des Momentes wieder entschwinden, denn „werden kann nur, was schon immer war“.

Die **Dichterliebe** erzählt die Geschichte eines Liebenden, die nach ambivalenten Gefühlsstadien ein verbittertes Ende findet. Die Gedichte stammen aus Heines Lyrischem Intermezzo (im „Buch der Lieder“). Dort ist das Leiden an der Liebe – immer wieder nebst Freuden und Heiterkeiten – das zentrale Thema. Die Annahme, dass dabei lediglich Heines unerwiderte Jugendliebe zur Cousine Amalia verarbeitet wird, greift zu kurz. Das Motiv der unglücklichen Liebe ist in Heines Lyrik vielmehr als Chiffre zu sehen, das sich zu einer Art fixen Idee entwickelt und sich „ins Allgemeine und Weltpsychologische gewendet“ (Hosfeld) hat. In Heines Biografie findet sich als Quelle für den stilisierten Schmerz und der Heimatlosigkeit die „Nichtzugehörigkeit des ganz und gar assimilierten und doch nicht emanzipierten Juden“ (Reich-Ranicki). Ironie und Zynismus dienen dabei auch als Maske und Zuflucht, um mit diesem Schmerz umzugehen. Heute haben wir die Möglichkeit die (emotionalen) Herausforderungen, denen sich der Protagonist der Dichterliebe ausgesetzt sieht, nicht nur auf Gegebenheiten aus Heines – oder Schumanns – Leben zu beziehen, sondern wir können sie auch als Probleme und Schwierigkeiten unserer heutigen Gesellschaft und unserer individuellen Lebenssituationen lesen.

Heine setzt dem Lyrischen Intermezzo einen Prolog voran, in dem ein Ritter in einem Traum einem großen Gefühlschaos mit skurrilen Illusionen über das Leben und die Liebe ausgesetzt ist. Als der Ritter erwacht, wird klar, dass der Träumende der Dichter war. Dieser Prolog erzeugt einerseits eine selbstironische Distanz, mit der die folgende Lyrik und all das Liebesleid gelesen werden soll, andererseits zeigt er auch, dass es Heine nicht um die Schilderung der Gefühlswelt eines fremden

jungen Liebhabers geht, sondern die Texte via eines empathischen Transfers uns selbst betreffen. „Melancholie und Freude sind wohl Schwestern“ (Kästner): Das Nebeneinander von Tragischem und Komischem, das Aufbauen romantischer Traumwelten, die unmittelbar wieder entzaubert werden, das Abstrahieren des eigenen Schmerzes auf einen immer da gewesenen Topos (in Ein Jüngling liebt ein Mädchen) sowie der Tonfall - sprachlich, wie in Schumanns Vertonung - hüllen den Zyklus bei aller Bitterkeit des Inhalts in eine fast gelöste Leichtigkeit.

Uli Bützer ist freischaffender Sänger und wohnhaft in Freiburg. 2021 schloss der Bariton sein Masterstudium an der HfM Würzburg mit Bestnote ab. Zuvor studierte er in Freiburg Gesang, Schulmusik und Mathematik. Wichtige künstlerische Impulse erhielt er von Douglas Yates, KS Christiane Iven, dem Bach-interpreten Peter Kooij sowie dem Liedpianisten Gerold Huber. Die Presse attestiert ihm einen „klangschönen, farbenreichen Bariton“ und „eine enorme Wandelbarkeit in der Stimme“. In der Darstellung überzeuge er durch „komödiantisches Timing und große Spielfreude“ sowie „Leichtigkeit, Temperament und Natürlichkeit“. Auf der Opernbühne verkörperte er bereits Partien wie die des Conte Almaviva (Le Nozze di Figaro), Schaunard (La Bohème), Papageno, Conte Robinsone (Il matrimonio segreto), Aeneas (Purcell) und ebenso Ben (Menotti – The Telephone), Notar und Spinnelloccio (Gianni Schicchi), Pannecke (Frau Luna) sowie Onkel Josse (Vetter aus Dingsda). Dabei wurde er u. a. vom Landestheater Detmold, Mittelsächsischen Theater Freiberg, den Schlossfestspielen Wernigerode sowie in freien Produktionen engagiert und wirkte in Hochschulproduktionen mit. Für die opernretter singt er seit 2022 zahlreiche Vorstellungen in mehreren Kinderoper-Produktionen. In der aktuellen Spielzeit wird er erneut beim Mozartfest Würzburg gastieren sowie erstmals bei den Opernfestspielen Heidenheim auftreten. Konzerte und Liederabende führen den Bariton durch Deutschland und das benachbarte Ausland. Seine künstlerische Vielfältigkeit zeigt sich weiter in der Konzeption eigener Projekte, dem Mitwirken in professionellen Chören und der Auszeichnung durch Stipendien. Seit dem Wintersemester 2023/24 hat er einen Lehrauftrag für Gesang an der HfM Trossingen inne.

Der in Freiburg lebende Pianist **Maximilian Langer** ist gleichermaßen im klassischen und im experimentellen Bereich tätig. Er studierte Klavier bei Andreas Bach und Eric le Sage, Musikpädagogik bei Andreas Doerne und Wolfgang Lessing sowie Schulmusik an der Hochschule für Musik Freiburg. Mit dem Ensemble Louis(e) unter der Leitung von Ina Stoertzenbach brachte er in den letzten beiden Jahren die Klavierkonzerte Nr. 1 und Nr. 2 von Beethoven zur Aufführung. Die Reihe wird fortgesetzt. Nach der Winterreise mit dem Bariton Uli Bützer und Klÿ tea darf sich das Publikum in den nächsten Jahren auf alle drei Schubert-Liederzyklen freuen. 2024 war er zudem in verschiedenen Kammermusikformationen zu hören, u. a. mit dem Frielinghaus-Ensemble in einer Schweiz-Tournee mit Werken von Clara und Robert Schumann. Maximilian Langer spielt im preisgekrönten Improvisations-ensemble „eine ArtEnsemble“ und im Improvisations-Duo Klÿ tea sowie in verschiedenen Kammermusikformationen. Mit „eineArtEnsemble“ gewann er 2022 den „Preis für Wiederaufführbarkeit“ beim d-Bü-Wettbewerb in Trossingen und ist Stipendiat der DOV. Maximilian Langer ist Dozent für Schulpraktisches Klavierspiel an der Hochschule für Musik Freiburg.